

**SÜDWESTRUNDFUNK  
SWR2 WISSEN - Manuskriptdienst**

**„Der Patient im Netz -  
Was taugen Gesundheitsportale?“**

Autorin und Sprecherin: Margrit Braszus  
Redaktion: Sonja Striegl  
Sendung: Mittwoch, 13. Februar 2013, 08.30 Uhr, SWR2

---

**Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 08.30 bis 09.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030!*

*SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

**Manuskripte für E-Book-Reader:**

*E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende „App“ oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z. B. die kostenlose App „iBooks“, für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z. B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books. <http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>*

**Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)!*

---

**Atmo:** Tastatur

**O-Ton 1 - Patientin:**

Ich hab' Probleme mit den Augen, und wenn ich im Internet nachlese, dann kann ich auch ganz gezielt Fragen mir beantworten lassen, und kann mit dieser Fragestellung dann auch beim Arzt gezielt nachfragen.

**O-Ton 2 - Bernhard Niebling:**

Wir haben nicht mehr diese Informationsasymmetrie, dass der Arzt sehr gut informiert ist und die Patienten recht wenig informiert waren. Wir erleben heute Patienten, gerade chronisch kranke Patienten, die erstaunlich gut über ihre Krankheit, über Prognose, therapeutische Optionen Bescheid wissen, und das ist zu begrüßen.

**O-Ton 3 - Patient:**

Es war eigentlich erst letzte Woche, weil ich verschiedene Beschwerden hatte, ich hab rundum mal geschaut, welche Tabletten brauche ich, ich hab mich halt mal informiert.

**O-Ton 4 - Urban Wiesing:**

Was wir hinzufügen müssen ist, dass es für die Patienten natürlich ganz schwer ist, die Qualität der Informationen zu beurteilen. Es gibt sehr gute Internetportale mit hervorragenden Informationen, es gibt Internetportale, die werden von Firmen betrieben, und es gibt Internetportale, deren Informationen sind schlichtweg falsch.

**O-Ton 5 - Corinna Schäfer:**

Ärzte müssen sich damit auseinandersetzen, dass Patienten mehr wissen wollen. Letztendlich ist es ja wurscht, ob sich ihr Patient im Portal informiert hat oder beim Friseur, sie müssen damit umgehen, dass der ne Erwartung hat, und dass der vielleicht glaubt, Dinge zu wissen.

**Ansage:**

„Der Patient im Netz - Was taugen Gesundheitsportale?“ Eine Sendung von Margrit Braszus.

**O-Ton 6 - Arzthelferin (Atmo: Arztpraxis):**

So, Frau Müller, dürfen Sie grad den Gang runter gehen, der Herr Doktor wartet schon auf Sie und wird es nochmal besprechen mit Ihnen, den Befund. (**weiter Atmo**, darüber):

**O-Ton 7 - Bernhard Niebling:**

Natürlich suchen auch meine Patienten nach Informationen im Internet, sei es bei völlig harmlosen Beschwerden, Haarausfall zum Beispiel. Das habe ich neulich erlebt, da hat mir eine Patientin ziemlich aufgelöst eine Recherche, die sie selbst im Internet gemacht hat vorgelegt. Ich habe dann selbst interessiert nachgeguckt, innerhalb von 0,2 Sekunden kommen über 1 Million Hinweise auf Quellen im Internet, die das Thema Haarausfall behandeln.

**Autorin:**

Das erlebt Hausarzt Prof. Bernhard Niebling, der an der Freiburger Universität Allgemeinmedizin lehrt, fast täglich in seiner Praxis in Titisee-Neustadt im Südschwarzwald: Patienten kommen mit einer vorgefertigten Meinung zur ärztlichen Behandlung, und schlagen konkrete Therapiemöglichkeiten vor:

**O-Ton 8 - Bernhard Niebling:**

Auch vor kurzem ein älterer Mann, der an einem Prostatakarzinom leidet, hat mir Ausdrücke, die er bei einer Internetrecherche gefunden hat, mitgebracht, mit zum Teil dubiosen Angeboten, was Operation, Ernährung und dergleichen anbelangt.

**Autorin:**

Was Bernhard Nieblings Patienten machen ist weit verbreitet: sie googeln erst einmal im Internet. 79 Prozent aller Patienten suchen laut einer aktuellen Studie der Europäischen Union Hilfe im Netz. In Deutschland besuchen rund 28 Millionen Bundesbürger mindestens einmal im Monat ein Gesundheitsportal, und jeder dritte Patient - so belegt eine Studie der Universität Heidelberg - holt sich vor oder nach dem Arztbesuch eine zweite Mediziner-Meinung oder kontaktiert Leidensgenossen im Netz. Die 26-jährige Schwarzwälderin Stefanie Heim surft häufig auf Gesundheitsseiten und hat dafür gute Gründe:

**O-Ton 9 - Stefanie Heim (Patientin):**

Ich such' im Internet allgemein immer so nach Medikamenten, was für eine Wirkweise haben die, haben die Nebenwirkungen, ich such' auch nach Krankheitsdingen, die mich betreffen, was kann man tun, was ist typisch dafür. In den Portalen kann ich anonym suchen, kann auch mal Fragen stellen, die nicht gleich jeder wissen soll, das ist ein ganz großer Vorteil, ich hab auch genügend Zeit, dann auf die Antwort zu warten, mir die Frage zu überlegen. Der Arzt hat keine Zeit, er würde sich die Zeit gerne nehmen, er kann sie sich nicht nehmen, leider.

**Autorin:**

Stefanie Heim leidet seit ihrer Kindheit an Rheuma. Für sie ist es wichtig, auf dem aktuellen Stand zu sein, was wirksame Medikamente anbelangt oder zu erfahren, ob es neue alternative Therapien gibt. Im Netz dagegen findet sie schnell und reichlich Informationen, Rund-um-die-Uhr und kostenlos.

Auch die 30-jährige Irina Kimmerle, deren Gelenke chronisch entzündet sind, sucht gezielt Wissen im Web zu ihrer Krankheit, und konfrontiert damit ihren Hausarzt:

**O-Ton 10 - Irina Kimmerle (Patientin):**

Ich gehe immer, wenn ich was gelesen habe zum Arzt und frage: „Ich hab mal das gelesen, stimmt das denn so, was sagen Sie dazu?“ Oder zu einem Therapeuten: „Ich habe die und die Übung dort gesehen, oder dieses Gerät dort gesehen, was denkst du darüber?“ Es sind sehr viele Vorteile da für solche Portale, allgemein eben, um auch die Aussagen von einem Arzt oder auch vom Therapeuten zu hinterfragen. Es hilft auch bei der Entscheidung, ob man sich für diese eine Therapie entscheidet, oder auch den Arzt

damit konfrontiert „warum hast du mir jetzt dieses Medikament empfohlen und nicht das andere“.

**Autorin:**

Wer in Gesundheitsportale reinklickt, erfährt von A bis Z, von Allergie bis Zyste, wie er sich selbst helfen kann und welche Behandlungsmethoden es gibt. In manchen Portalen geben Ärzte Online Auskunft.

Grundsätzlich ist es positiv, wenn Patienten sich informieren, urteilt Prof. Urban Wiesing, wenn sie über Therapien Bescheid wissen und eine zweite oder dritte Meinung aus dem Netz einholen. Denn wenn Patienten mitentscheiden, unterstütze dies den Heilungsprozess, weil sie dann Therapiemaßnahmen konsequenter einhielten.

Der Arzt und Philosoph erforscht an der Universität Tübingen in einer laufenden empirischen Studie mit 18 Medizinern, wie Ärzte mit vorinformierten Patienten umgehen:

**O-Ton 11 - Urban Wiesing:**

Wir wissen nicht, welche Information der Patient aus dem Internet genommen hat, war das eine seriöse oder gar völlig unseriöse Information, und wir wissen auch gar nicht, welche er ausgewählt hat aus dem Überfluss an Informationen, und das ist eine große Gefahr. Im schlechtesten Fall kann der Patient fehlinformiert sein, geht aber selbstbewusst zum Arzt und sagt, „das und das möge bitte bei mir geschehen“.

**Autorin:**

Falsche Informationen im Netz können folgenreich sein: Eltern, bei deren Kindern der Hausarzt Anzeichen einer Gefäßerkrankung diagnostiziert hatte, kamen verunsichert in die Sprechstunde der „Hamburger Gefäßklinik“. Sie hatten im Internet gelesen, dass diese Gefäßerkrankung zu den schlimmsten Entstellungen führe. Die Furcht erwies sich jedoch als unbegründet.

Fehlerhafte Informationen könnten durch Gespräche geklärt werden. Jeder dritte Arzt, der für die Tübinger Studie befragt wurde, reagiert gekränkt, wenn Patienten ihn mit Internetinformationen konfrontieren. Viele Ärzte befürchten, ihre ärztliche Kompetenz werde in Frage gestellt, Patienten würden ihnen ihr Vertrauen entziehen. Doch eingeschnappt zu sein - so Urban Wiesing - ist die falsche Haltung:

**O-Ton 12 - Urban Wiesing:**

Wir müssen davon ausgehen, die Patienten werden sich mehr informieren, das wird steigen. Ärzte sollten darauf nicht beleidigt reagieren, sie sollten es aufnehmen, sie sollten fragen, was der Patient an Vorinformation hat und mit ihm darüber sprechen, zur Not auch kritisch. Er muss auch mal sagen: ich kann diese Therapieempfehlung nicht teilen, weil die wissenschaftliche Forschung zu einem anderen Ergebnis gekommen ist. Ich glaube, wenn ein Arzt das vernünftig aufnimmt, mit seinem Patienten darüber spricht, ist das Vertrauensverhältnis nicht gefährdet, im Gegenteil, es kann sogar noch wachsen dadurch.

**Autorin:**

Dass das Netz den Arzt ersetzt - wie skeptische Mediziner befürchten - hält der Tübinger Wissenschaftler für unwahrscheinlich. Doch um bei der Begegnung zwischen Arzt und Patient Missverständnisse oder Konflikte zu vermeiden, müssten Ärzte eine neue Rolle annehmen, nämlich die eines Moderators, der im Gespräch erklärt, bewertet und überzeugt.

Genauso macht es mittlerweile Bernhard Niebling, wenn Patienten ihm Informationen aus dem Internet präsentieren:

**Atmo:** Praxis & PC-Tastatur, darüber

**O-Ton 13 - Bernhard Niebling:**

Wir haben in unserer Praxis an jedem Platz Internetanschluss, und dann suche ich selber, und ich geb' auch offen zu, dann sag ich auch mal einem Patienten, wenn das ein Thema ist, wo ich keine Informationen hab auch wenig kompetent bin, dann verspreche ich ihm, ich werde mich kundig machen, kompetent machen, damit wir beim nächsten Kontakt darüber reden können. Und da muss man lernen damit umzugehen. Aber mir ist es lieber, die Patienten sagen mir das auch und zeigen mir, dass sie im Internet gesucht haben, als dass sie möglicherweise gesucht haben, mir das nicht sagen wollen, weil sie denken, dass ich unwillig reagiere.

**Autorin:**

Der Patient auf Augenhöhe - „das ist wie bei einem Autokauf, bei dem der Käufer sich im Internet schlau gemacht hat und sich mindestens so gut auskennt wie der Verkäufer“, meint Bernhard Niebling. Der Arzt aus Titisee-Neustadt, der im Vorstand der „Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin“ tätig ist, hört von vielen seiner Kollegen, dass sie den mündigen Patienten eigentlich befürworten. Wie sie damit umgehen sollen, wissen die wenigsten.

Ärzte müssten dringend geschult werden, empfehlen Experten - durch Fortbildung und in der Ausbildung. Doch bis heute legt die Approbationsordnung dies nicht verbindlich fest. In den Lehrplänen der medizinischen Fakultäten taucht das Thema „vorinformierte Patienten“ kaum auf. Ein spezielles Seminar für Medizinstudenten, wie es an der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität angeboten wird, ist bundesweit eher die Ausnahme:

**Atmo:** Seminar, darüber

**O-Ton 14 - Götz Fabry:**

Schlecht wäre es natürlich, zu sagen: „was Sie da gefunden haben, ist totaler Müll“, das steht auf einer Seite, die überhaupt gar nicht gut ist. Sondern wir müssen den Patienten auch dafür loben, dass er Informationen gefunden hat, dass er sich intensiv damit auseinandersetzt. Und die Frage ist immer, wie gehen wir mit den Informationen um.

**Autorin, darüber:**

Doktor Götz Fabry lehrt Medizinische Psychologie und vermittelt seinen Studenten nicht nur theoretisch, was sie als praktizierende Ärzte erwartet. Sondern er lässt sie die Situation „Arzt trifft auf Internet-aufgeklärten Patienten“ realitätsnah üben - im Rollenspiel mit Schauspielern als Patienten:

**O-Ton 15 - Medizinstudent und Schauspielpatientin (Atmo: Rollenspiel):**

**Arzt:** Frau Scholz-Göppel, schön, dass Sie heute da sind...

**Patientin:** Warum denn jetzt ein Antibiotikum, das würde ich schon gerne wissen.

**Arzt:** Das wäre also, was Ihnen helfen würde, wenn Sie wissen würden, warum man ein Antibiotikum verschreiben müsste?

**Patientin:** Ich hab mich im Internet da schon mal schlau gemacht, und das ist doch ein Teufelszeug, was das alles für Wirkungen hat auf den ganzen Körper, bis hin auf die geistige Leistung. Ich möchte doch nicht als Vollidiot da rauskommen... ne geistige Trübung wird da beschrieben, die Blutwerte gehen runter - das Immunsystem wird geschwächt.

**Arzt:** Das ist also für Sie ein großer Horror dieses Antibiotikum, was Sie sich ausmalen, was da passieren kann. Jetzt hatten Sie gefragt, warum Sie ein Antibiotikum nehmen sollten - das ist auf jeden Fall richtig, das sind keine Süßigkeiten. Und das ist auch gut, dass Sie sich da Gedanken machen, dass Sie sich informiert haben. Da müssen wir auch mit Ihnen zusammen das besprechen was kann auftreten an Nebenwirkungen, und was für Nutzen haben Sie davon... (langsam blenden)

**Autorin:**

So könnte es im Idealfall ablaufen: der Arzt geht ernsthaft auf die vorinformierte Patientin ein und erklärt ihr, weshalb die Therapie mit Antibiotika sinnvoll und wichtig ist. Dass sie Gespräche dieser Art während des Studiums üben können, beurteilen Seminarteilnehmer - angehende Mediziner im 11. Semester - durchweg positiv:

**O-Ton 16 - Medizin-Studenten:**

**Studentin:** Ich denke, das ist ein Gewinn, dass wir hier mit Schauspielpatienten arbeiten können, und dass uns Zeit gegeben wird, dass wir auch diese Fähigkeiten ausbilden dürfen und nicht nur medizinisches Wissen.

**Studentin:** Ich halte es für ein sehr hilfreiches Werkzeug, eben weil man auch viele ältere Kollegen, die schon lange als Arzt arbeiten, hört ,dass sie sagen: „früher gabs das überhaupt nicht, wir wurden darauf nicht ausgebildet“, und dass sie uns da fast ein bisschen beneiden, dass da mittlerweile mehr Wert darauf gelegt wird.

**Student:** Hier ist es halt die Möglichkeit: „Übung im Trockenen“, man kann auch nochmal daneben schlagen, man kann sehen, was löst das in mir aus, wenn es nicht klappt, man kann versuchen, experimentell damit umzugehen, wenn man nicht gleich Angst hat, man tritt jemandem auf den Schlips.

**Autorin:**

Gesundheitsportale bedeuten prinzipiell keine Konkurrenz für Ärzte - denn es dürfen weder Diagnosen gestellt noch Therapien empfohlen werden. Das darf nur ein Arzt, der den Patient gesehen hat - so schreibt es die Berufsordnung der Ärzte vor. Darauf

hinzuweisen sind Anbieter von Gesundheitsportalen verpflichtet.

Ein solcher Hinweis findet sich auch am Ende der Seite von NetDoktor.de. Viele Kranke finden hier eine erste Orientierung, sagt Chefredakteurin Ingrid Müller:

**O-Ton 17 - Ingrid Müller (Chefredakteurin NetDoktor):**

Die Grundidee ist, dass wenn Sie zum Arzt gehen, er erzählt Ihnen ja irgendwelche lateinischen Namen haut er Ihnen um die Ohren, und Sie denken sich „huch, was ist das“?!, und wir übersetzen im Grunde genommen die Sprache der Ärzte in etwas, was ein Laie verstehen kann. Also, wenn er jetzt beispielsweise Asthma hat oder Bluthochdruck, dass er weiß: Aha, ich muss mich jetzt diesen oder jenen Untersuchungen unterziehen, oder diese oder jene Therapien kommen auf mich zu. Also uns geht es *nicht* darum dem User zu sagen, „du hast vermutlich dieses oder jenes, und so kannst du es am Ende noch selber therapieren“ - also so was machen wir nicht.

**Autorin:**

Etwa 800 Krankheitsbilder, von Achillessehnenriss bis Zwangsstörung, sind bei NetDoktor beschrieben: Symptome, Krankheitsverlauf, Therapiemöglichkeiten. Außerdem gibt es - wie bei anderen Portalen auch - ein medizinisches Lexikon, Links und Adressen von Institutionen und Selbsthilfegruppen, Gesundheits-Apps für den Alltag, verschiedene Selbsttests, z. B. zu Burnout, Depression, Alkohol- oder Nikotinsucht. Suchmaschinen helfen, Ärzte, Kliniken und Apotheken in der Nähe zu finden, und in Foren zu verschiedenen Themen wie Diabetes, Neurodermitis oder Krampfadern können Betroffene sich austauschen und auch den Rat von Experten einholen.

NetDoktor wurde vor 13 Jahren von einem Arzt und einem Journalist gegründet. Das Portal wird bei Gesundheitsfragen am häufigsten genutzt - gefolgt von dem Kölner Anbieter „onmeda“ und dem freien Online-Lexikon „Wikipedia“, das Stiftung Warentest als durchaus empfehlenswert einstuft. NetDoktor wird von Stiftung Warentest insgesamt mit „gut“ bewertet, da die Informationen „übersichtlich strukturiert, verständlich und fachlich genau aufbereitet“ seien, Quellen und Autoren genannt werden. Die *inhaltliche Qualität* allerdings bekommt nur ein „befriedigend“ - obwohl NetDoktor gerade darauf, so Chefredakteurin Ingrid Müller, großen Wert legt:

**O-Ton 18 - Ingrid Müller:**

Wir arbeiten bis heute mit Ärzten, die für die Qualität stehen, und Journalisten, die die Übersetzung machen, die aber auch dafür da sind, Neues zu entdecken, also den Patienten über Grundlagenforschung zu informieren. Wir schreiben Artikel, wo es viel um Nachrichtliches geht, wir machen Interviews mit Forschern usw. Wir kontrollieren einander auch, d. h. jeder Artikel, den ein Journalist schreibt, wird ärztlich immer gegengelesen, und umgekehrt ist das auch so.

**Autorin:**

Das Münchener Gesundheitsportal finanziert sich durch Werbung, die deutlich vom

Informationstext abgesetzt ist, und durch Veröffentlichungen für gesetzliche Krankenkassen. Rund 45.000 mal pro Tag wird NetDoktor angeklickt, vor allem jene Seiten, auf denen Patienten sich austauschen können.

Auch bei anderen Anbietern sind Foren, Blogs oder Chatrooms die am häufigsten genutzten Seiten. Im Online-Chat der Rheuma-Liga sind folgende Einträge zu finden:

**Atmo:** Computertastatur, blenden

**O-Ton 19 - Forum-Userin Angi:**

Hey, also ich bin echt gefrustet, seit 2009 mach ich jetzt rum mit Therapien und nichts hilft!!! Ich musste immer mit Schmerzen leben, bis nichts mehr ging! Nichts war ohne Hilfe möglich. Jetzt bekomme ich ... - Infusion. Hat vielleicht jemand schon Erfahrung damit? Liebe Grüße, Angi.

**Atmo:** Tastatur

**O-Ton 20 - Forum-Userin Marianne:**

Hallo Angi, kenne die Schmerzen und ahne, wie unerträglich es ist, wenn nichts hilft. Ich drücke dir ganz fest die Daumen, dass die neue Infusion endlich das richtige für dich ist. Liebe Grüße, Marianne.

**Atmo:** Tastatur

**O-Ton 21 - Forum-User Wolfgang:**

Grüß euch Angi und Marianne, Ich leide schon seit 12 Jahren an einer chronischen Polyarthrititis. Lasst mal eure Zähne untersuchen, denn schlechte Zähne können großen Schaden im Körper anrichten, vor allem bezüglich Entzündungswerten. Ich will euch nicht entmutigen und wünsche alles Gute, Wolfgang.

**Autorin:**

Wer hier schreibt, kommentiert und Empfehlungen gibt bleibt anonym. Der Internet-Nutzer entscheidet für sich, ob er das Geschriebene für glaubwürdig hält oder nicht.

Online-Seiten von Selbsthilfegruppen sind eher vertrauenswürdig, erklärt Stefanie Heim, die seit vielen Jahren selbst das „Forum für Jung-Rheumatiker“ betreut. Denn die Inhalte der User-Beiträge von „Rheuma-Online“ beispielsweise werden auf Richtigkeit überprüft, auch mit Hilfe von Ärzten. Ohne Kontrolle würde „viel Blödsinn getrieben“, wie sie es ausdrückt:

**O-Ton 22 - Stefanie Heim (Patientin):**

Das merke ich, da ich doch relativ viel Erfahrungen in 12 Jahren gesammelt habe, viele Dinge weiß, und dort auch immer wieder feststelle, dass Dinge behauptet werden, die so gar nicht sein können. Zum Beispiel wird dann gesagt: Das und das Medikament wirkt so und so und hilft dagegen, und dann wird so als Bandbreite gesagt: es hilft gegen alles, hilft aber vielleicht nur speziell, darf nicht mit anderen Medikamenten benutzt werden, darf nicht bei jedem Patient benutzt werden, auch Kinder und



Erwachsene sind ein Unterschied, also da wird viel falsch behauptet.

**Autorin:**

Vor den Gefahren des *unkontrollierten* freien Erfahrungsaustauschs warnt Corinna Schäfer. Sie ist beim „Ärztlichen Zentrum für Qualität in der Medizin“ in Berlin, kurz **ÄZQ** - einer Einrichtung der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung - für Patienteninformation im Netz zuständig:

**O-Ton 23 - Corinna Schäfer:**

Das kann Ihnen passieren, wenn Sie sich in Foren bewegen, wo andere Patienten oder Betroffene ihre Meinung schildern, wird dann ganz schnell so ein Symptom hoch-gehypet, und dann liest man, man habe wohlmöglich etwas viel Schlimmeres als nur Kopfschmerzen. Der eine sagt, „oh ich hatte da schon einen Tumor“, der zweite sagt, „genau“, und der dritte ist schon dran gestorben - also das ist so was, was sich verselbstständigt.

**Autorin:**

Mehr als 200 Gesundheitsportale in Deutschland stellen über eine halbe Million medizinische Seiten ins Netz: Eine unüberschaubare Flut an Informationen, von denen ein großer Teil nicht ausgewogen oder schlichtweg falsch ist, warnen Fachleute. Die Portale heißen beispielsweise „GesundheitPro“, „Vitanet“, oder „Doccheck“, „Medicoconsult“, „Gesundheitscout“ oder „Lifeline“. Das sind teilweise Institutionen, Organisationen oder Selbsthilfegruppen, die sachlich informieren wollen, es sind aber oft genug Einrichtungen - etwa Pharmaunternehmen - die mit dem, was sie empfehlen, Geld verdienen wollen. Da das Internet ein freier Markt ist, kann jeder, der will, Gesundheits-Informationen anbieten:

**O-Ton 24 - Corinna Schäfer:**

Wenn man Online eine Diagnose oder ein Medikament bekommen möchte - es gibt Portale, die so was anbieten - das ist eine sehr heikle Sache. Und wenn Sie ein Portal haben, dass Ihnen tatsächlich online ein Rezept zuschickt, am besten noch mit dem Verweis auf die Versand-Apotheke, dann ist das unseriös.

**Autorin:**

Anbieter von Gesundheitsportalen sind nicht verpflichtet nachzuweisen, dass medizinische Informationen, die sie ins Netz stellen, sachlich korrekt und aktuell sind. Qualitätskontrolle geschieht auf freiwilliger Basis. Etwa durch den HONcode der unabhängigen Schweizer Stiftung „Health on Net Foundation“, oder das afgis-Label des „Vereins Aktionsforum Gesundheitsinformationssystem“, ein Zusammenschluss von Patienten- und Ärzteverbänden, wissenschaftlichen Instituten und Krankenkassen. Diese Gütesiegel erhalten Webseiten nur dann wenn, Autoren, Datenquellen, Finanzierung und Sponsoren erkennbar sind, und Werbung strikt von Information getrennt ist.

„Glauben Sie eine Information erst, wenn Sie sie bei mindestens zwei verschiedenen Informationsanbietern gefunden haben“, rät die Verbraucherzentrale

Nordrhein-Westfalen in einer 10-Punkte Checkliste zu Gesundheitsportalen, die sie vor kurzem veröffentlichte. Auch das „Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin“ hat auf seiner Homepage Navigationstipps aufgelistet:

### **O-Ton 25 - Corinna Schäfer:**

Worauf Sie als Nutzer achten müssten, wäre erstens Mal: Wer hat die Information geschrieben, und wer hat sie bezahlt, das ist nicht immer das Gleiche. Dann müssten Sie sehr schnell wachsam werden, wenn eine sehr einseitige Beschreibung da ist, wenn Ihnen jemand eine Wirkung ohne Nebenwirkung verspricht. Oder wenn jemand auf eine gewisse Art und Weise Angst macht vor Erkrankungen und die als bedrohlich darstellt, anstatt neutral zu schildern, was da passiert, dann will der Sie auch in eine bestimmte Richtung lenken. Wenn Markennamen genannt werden, muss man vorsichtig sein, wenn nur eine Therapiemöglichkeit genannt wird, und nicht erwähnt wird ob es noch ne andere Möglichkeit gibt, dann sollte man vorsichtig sein.

### **Autorin:**

Die Zahl der Internetnutzer steigt von Jahr zu Jahr, besonders deutlich bei den über 50-Jährigen, die - nach Angaben des „Bundesverbands Digitale Wirtschaft“ - für den Gesundheitsmarkt im Netz eine kaufkräftige Zielgruppe darstellen. Nicht zufällig zählen Pharmafirmen zu den größten Werbern auf Webseiten. Mehr als in Forschung und Entwicklung investieren Pharmafirmen in informative Webseiten - ergab eine Umfrage unter Marketingmanagern Ende 2011. Zwar ist Werbung für verschreibungspflichtige Medikamente in Deutschland verboten, dennoch versuchen Firmen, Patienten direkt zu erreichen, erklärt Pharmaspezialist Prof. Gerd Glaeske von der Universität Bremen:

### **O-Ton 26 - Gerd Glaeske:**

Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass Bannerwerbung einen Hinweis darauf gibt, dass die Seiten gesponsert sind. Bannerwerbung heißt, dass dann ganz bestimmte Merkmale über die Seiten laufen, also auch die Kürzel von bestimmten Pharmazeutischen Firmen. Das heißt, wir haben in vielen Bereichen natürlich Sponsoring, und die pharmazeutische Industrie sponsert auch solche Medizin-Seiten.

### **Autorin:**

Pharmafirmen stellen aufwendige Webseiten Online, um Patienten über Krankheiten zu informieren, ohne kenntlich zu machen, dass sie selbst die Anbieter sind. So steht etwa auf der Gesundheitsseite „Kopfschmerz.de“ nirgends das Logo des Arzneimittelkonzerns „Boehringer Ingelheim“, der die Seite betreibt, kritisiert Forscher Gerd Glaeske, die Firma Jenapharm nutzte eine Seite für Schönheitstipps, um junge Frauen für neue Hormonpräparate zu ködern. Wenn Sponsoren Einfluss auf die Informationen nehmen, werden sie einseitig und zweifelhaft:

### **O-Ton 27 - Gerd Glaeske:**

Man erkennt häufig an der Diktion, an der Sprache, an der Wortwahl, dass da jemand antwortet, der durchaus Ahnung haben kann, das kann ein Arzt sein, aber es sind eben oft auch Pharmaunternehmen, die antworten. Also im Grunde immer dann, wenn klar wird, da wird sehr stark auf medizinischen Fachjargon zurückgegriffen oder man hat das

Gefühl, es wird etwas Einzelnes empfohlen, dann sollte man da sehr zurückhaltend sein.

**Autorin:**

Das Angebot medizinischer Informationen boomt: Es wird künftig noch mehr Webseiten zu Gesundheitsfragen im Netz geben, versichern Fachleute, und der Markt für kleine Programme mit gesundheitlichen Hinweisen und Hilfestellung, sog. „Gesundheits-Apps“, die auf das Smartphone geladen werden, wird gerade erst erobert.

Wer zur Unterstützung seiner Gesundheit auf moderne Medien zurückgreift ist gefordert, kritisch die Angebote zu hinterfragen, raten Experten. Denn die unüberschaubare Menge an Informationen ist ein großes Problem. Beispielsweise für den Internetserver, der bei Google „Kopfschmerzen“ eingibt: zum Stichwort zeigt die Suchmaschine 5.850.000 Ergebnisse an, bei „Brustkrebs“ 3.500.000, bei „Magenbeschwerden“ immerhin noch 434.000 Treffer. Der Informationswust überfordert viele Internetnutzer, bestätigt der Freiburger Medizinethiker Professor Giovanni Maio:

**O- Ton 28 - Giovanni Maio:**

Je mehr Informationen Sie haben, die Sie nicht einordnen können, desto verunsicherter sind Sie, weil Sie aus den kleinsten Symptomen das Schlimmste befürchten. Wenn ein Patient eben Kopfschmerzen hat und dann über die Internetportale sucht und dann sofort drauf kommt, dass das ein ganz schlimmer Tumor sein könnte, und dadurch verunsichert ist, ist das natürlich eher zu beklagen, denn in einem Gespräch mit dem Arzt könnte man sofort eruieren, was für ein Schmerz das ist und was man allein schon durch die Schilderung des Schmerzes schon von vornherein ausschließen könnte.

**Autorin:**

Gesundheitsinformationen aus dem Netz ersetzen keineswegs das vertrauensvolle Gespräch mit dem Arzt. Denn anders als eine Festplatte, die Wissen speichert und auf Abruf parat hat, resultiert die Qualität eines Arztes aus dem Zusammenwirken von Wissen, Erfahrung und Intuition. Heilungsmethoden können nicht schablonenhaft auf Millionen Internetnutzer übergestülpt werden, so der Freiburger Medizinethiker, sondern Heilung vollzieht sich individuell innerhalb einer Beziehung, in dem Fall zwischen Arzt und Patient:

**O-Ton 29 - Giovanni Maio:**

Das ist immer etwas, das wir vernachlässigen, weil wir denken: wir brauchen gute Zahlen, wir brauchen effektive Medikamente. Aber all diese Medikamente, sie wirken nicht, wenn sie nicht eingebettet sind in ein Beziehungsgeschehen. Der Mensch ist kein Automat, in den man was hineinwirft und dann spuckt er ein Resultat heraus, der Mensch reagiert auf das Umfeld, das ihn umgibt. Wenn der Arzt ihn umgibt in einer Weise, dass der Patient sich verstanden fühlt, dass er das Gefühl hat, er kann diesem Menschen vertrauen, dann wird das Medikament eine ganz andere Wirkung entfalten, als wenn er sich unverstanden fühlt.

**Autorin:**

Selbst wenn ein Patient über Internetrecherche umfassend über seine Krankheit Bescheid weiß, und die beste Therapiemöglichkeit für sich gegoogelt hat, fehlt ihm das fundierte medizinische Wissen, das ein Arzt hat, und vor allem die langjährige Erfahrung im Umgang mit Krankheiten.

Wer ernsthaft erkrankt ist, braucht fachliche Hilfe und Zuspruch, und sollte das letzte Wort dem behandelnden Arzt überlassen. So haben es viele Patienten im Gefühl und verhalten sich entsprechend:

**O-Ton 30 - Patienten-Collage:**

**Patientin:** Ich hab' Probleme mit den Augen, und da hab' ich jetzt schon einige Augenärzte aufgesucht, und wenn ich im Internet nachlese kann ich auch ganz gezielt Fragen mir beantworten lassen.

**Patient:** Ich hab mich halt mal informiert, ich wurde eigentlich sehr schnell fündig. Ich bin dann trotzdem noch zum Hausarzt gegangen, ich hab' mich dann sicherer gefühlt.

**Patient:** Wenn mir an meinem Körper etwas Spezielles auffällt. dann schaue ich schon gerne mal nach und will mich vergewissern, dass es mir gut geht, dass das nichts schlimmes ist. Aber der Besuch von einem Arzt, der mir das auch bestätigen kann, gehört natürlich immer noch dazu.

\*\*\*\*\*

**Links:**

Ärztliches Zentrum für Qualität in der Medizin: [www.aezq.de](http://www.aezq.de)

Gesundheitsportal „Netdoktor“: [www.netdoktor.de](http://www.netdoktor.de)

Deutsche Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin: [www.degam.de](http://www.degam.de)